

# WURZEL

DAS POSITIVE MONATSMAGAZIN FÜR DEN OBERAARGAU

Nr. 18 - 05/2022

## Der Verleger

Daniel Gaberell verlegt Bücher - nicht zuletzt über den Oberaargau.

### SC LANGNAU

So kam es zur Absetzung von Sportchef Marc Eichmann.



### BIRDLIFE

Vorbildlicher Naturschutz in der Region.

### SATIRE

Warum mündliche Überlieferung mehr Wert ist als Google.

# DER

Er bringt seit Jahren Bücher über den Oberaargau heraus. Im Gespräch mit WURZEL erzählt Daniel Gaberell, weshalb er zwischen zwei Welten pendelt, was ihm Sport bedeutet und ob man als Flegel eine Region prägen kann.

TEXT: BRUNO WÜTHRICH; FOTOS: MARCEL BIERI, WILLY JOST, DANIEL GABERELL

Der Verleger Daniel Gaberell wohnt in Riedwil und in Bern.

# VERLEGER

**W**er von Riedtwil aus auf die Oschwand oder in den Mutzbach will, kommt zwangsläufig an der alten Giesserei vorbei. Das Gebäude befindet sich nur wenige hundert Meter abseits der Kantonsstrasse Burgdorf-Langenthal am Eingang zum Mutzbachgraben. Von aussen deutet nichts darauf hin, dass von hier aus, wo früher die Öfen glühten und die Metalle schmolzen, der Oberaargau dokumentiert wird. Genau dies tut Daniel Gaberell, dessen Verlag «Herausgeber» im ersten Stock der Giesserei seinen Sitz hat. Hier werden Ideen geboren und realisiert.

**WURZEL: Sie haben Ihr Leben dem Buch bzw. den Büchern verschrieben. Daniel Gaberell:** Ja, das kann man so sagen. Ich lebe seit 20 Jahren davon, Bücher zu machen.

**Wie kommt man auf sowas?**

Das war eigentlich keine Absicht. Ich arbeitete als freier Journalist, wusste aber damals nicht so recht, was ich wirklich machen will. Mit einem Kollegen brachte ich dann die Zeitschrift «eigenART» heraus, die vierteljährlich erschien. Es wurden zwanzig Ausgaben, die jedes Mal fast so umfangreich waren wie ein Buch. Doch die Zeitschrift rechnete sich wirtschaftlich nicht. Aber der Schritt zum Buch war danach nur noch klein, also wagte ich es, dieses Mal aber alleine.

**Sie treten auch als Autor auf?**

In erster Linie bin ich Verleger. Ich habe auch schon für andere Verlage Bücher herausgebracht. Zum Beispiel bin ich Teil einer Arbeitsgruppe, die 2023 eine umfassende Chronik über das Städtchen Laufen herausgibt, die dann im «verlag baselland» erscheint. Ich schreibe nur, wenn noch etwas fehlt.

**Was macht eigentlich ein Verleger?**

Wer eine Idee für ein Buch hat, geht zu einem Verleger. Ich kläre dann die Marktchancen und die Finanzierung ab und was es zusätzlich braucht, damit es funktionieren könnte. Aber oft habe ich als Verleger auch eigene Ideen, die ich zu realisieren versuche. Dann suche ich mir die Leute, die das Buch schreiben und bebildern, bin für die Finanzierung besorgt und gleise die nötigen Marketingaktivitäten auf.

**Welche Variante ist häufiger?**

Es kommt weitaus häufiger vor, dass ich eigene Ideen realisiere.

**Wie erkennt man, dass eine Idee oder ein Buch eine Chance hat?**

Man versucht, eine gesunde Vorfinanzierung auf die Beine zu stellen. Da trennt sich bereits der Spreu vom Weizen. Wenn dies gelingt, hat das Buch auch eine

Chance. Doch das kann täuschen. Ich hatte auch schon Bücher, die waren ausgezeichnet vorfinanziert, verkauften sich danach aber schlecht. So zum Beispiel bei einem Buch über Bümpliz. Ganz anders dann beim Buch «Langenthaler Kurzgeschichten». Hier war die Vorfinanzierung eher knapp. Aber dann verkaufte sich das Buch derart gut, dass wir bereits nach zwei Monaten nachdrucken mussten.

**Wie funktioniert eine Vorfinanzierung?**

Mein Spezialgebiet sind Bücher über eine Institution, eine Region, eine Gemeinde oder eine Stadt. Dies betrifft fast 80 Prozent meiner Bücher. Derzeit bin ich gerade an meinem hundertsten Buch. Es ist ein Buch über Langenthal. Also gelangte ich für die Vorfinanzierung als erstes an die Stadt und an die lokalen Stiftungen und Behörden. Man präsentiert die Idee und die Vorstellung, wie das Buch werden soll. Findet das Projekt bei der Stadt Zustimmung, hilft in den meisten Fällen auch der Kanton mit.

**Weshalb ausgerechnet ein Buch über Langenthal als einhundertstes Buch?**

Auch mein erstes Buch war über Langenthal und seither ist kein neuer Bildband mehr über das Städtchen erschienen. Es ist also an der Zeit.

**Ist die Annahme richtig, dass sich gewisse Bücher ohne Finanzierung gar nicht rechnen würden?**

Ja, das stimmt. Und trotzdem haben sie ihre Berechtigung. Weil sie nämlich eine Lücke schliessen und für spätere Generationen wichtig sein können. Ein Buch über eine Gemeinde gibt ja immer eine Bestandsaufnahme über die Zeit, wie es gewesen ist, als dieses Buch erschien. Es ist ein Zeitdokument.

**Sind die Verkäufe demzufolge gar nicht so wichtig?**

Doch. Die meisten Verlage leben ausschliesslich von den Verkäufen. Das ist bei mir etwas anders. Bei meinen Büchern ist die Vorfinanzierung sehr wichtig. Deshalb lege ich auch grössten Wert darauf.

**Das Risiko ist dementsprechend auch kleiner?**

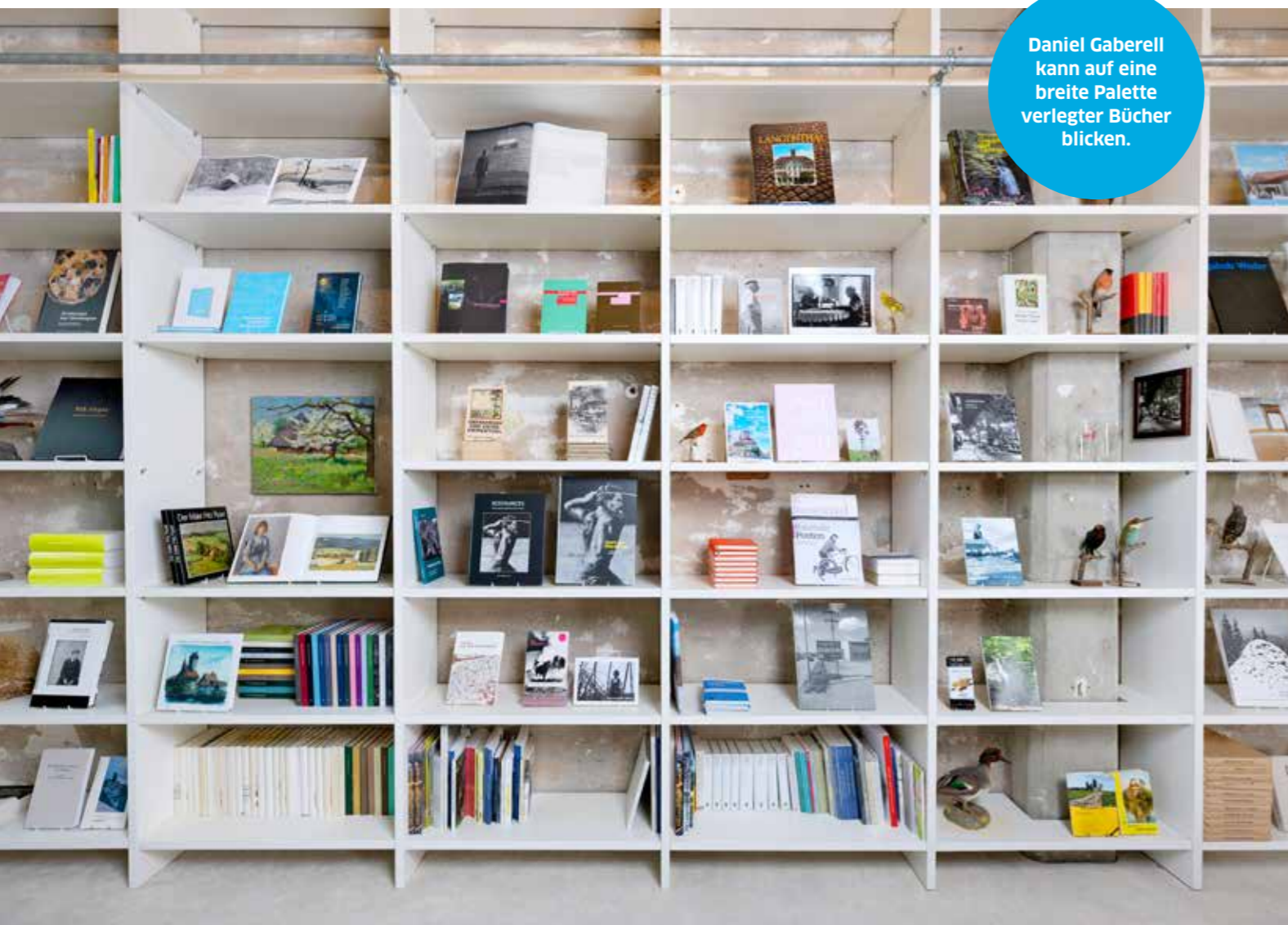
Genau. Andere Verlage gehen grössere Risiken ein. Dafür haben sie mehr Bestseller.

**Sie bringen selbst keine Bestseller heraus?**

Das ist nicht mein Gebiet. Wobei man sich fragen kann, was denn ein Bestseller



Der Verleger arbeitet häufig mit Kantonen und Gemeinden zusammen.



Daniel Gaberell kann auf eine breite Palette verlegter Bücher blicken.

überhaupt ist. Auch ich habe Bücher, die sich sehr gut verkaufen. Die Publikation über das Kloster Mariastein wurde zum Beispiel um die 2000-mal verkauft.

**Bei einer guten Vorfinanzierung dürfte also der Verkaufserlös ungefähr gleichbedeutend sein mit ihrem Gewinn.**  
Ja, das dürfte so ungefähr hinkommen. Aber dies ist längst nicht jedes Mal so.

**Erhalten Sie bei Anfragen an Gemeinden oder Städte viele Absagen?**

Nein, zum Glück nicht. Aber das hängt vor allem damit zusammen, dass ich meine Projekte sehr gut vorbereite. Es geht dabei immer um ein zeitgenössisches Dokument über eine Gemeinde oder eine Region. Von der guten Vorbereitung und der Präsentation hängt vieles ab. Das heisst aber auch, dass ich zum Zeitpunkt der Anfrage bereits sehr viel Zeit in das Projekt investiert habe. →

**ZUR PERSON Daniel Gaberell**

Daniel Gaberell wurde 1969 in Aarwangen geboren und wuchs in Langenthal auf. Er ist gelernter Kaufmann. Vor 20 Jahren gründete er den Kulturbuchverlag Herausgeber, welcher er 2016 in die alte Giesserei nach Riedtwil zügelte. Er lebt in Bern und Riedtwil, ist verheiratet und hat vier Kinder (1, 6, 8, 19).

**Und wenn die Finanzierung klar ist...**

...dann wird meine Aufgabe etwas einfacher. Dann geht es darum, dass alle, die daran mitarbeiten, auch einhalten, was wir besprochen haben. Die Bilder und Texte müssen termingerecht und im besprochenen Umfang geliefert werden. Dabei gilt es, Überschneidungen zu vermeiden, aber gleichzeitig offen zu bleiben für zusätzliche Ideen, die erst bei der Realisierung entstehen.

**Und wenn alles beisammen ist...**

...geht es an die Gestaltung des Buches. Die Gestaltungshoheit liegt bei mir. Wenn das Buch da ist, muss es lanciert werden. Das ist Marketing.

**Kann man sagen, wie gross Ihr inhaltlicher Anteil als Verleger an Ihren Bü-**

**«Bei den Jahrbüchern ändert sich einiges: Sie sind in die Jahre gekommen und brauchen eine Auffrischung.»**

**chern ist und wie gross die Anteile der AutorInnen?**

Nein. Das ist sehr unterschiedlich und hängt stark davon ab, wie erfahren eine Autorin bereits ist und welchen Überblick über das Gesamtprojekt die Person hat. Ist jemand sehr erfahren, kann sie ein

Projekt sehr prägen. Andererseits kann jemand, der noch keine grossen Erfahrungen als Autor hat, oder wem als Experte für ein Spezialgebiet der Überblick über das Ganze fehlt, auch von mir viel profitieren.

**Sie verlegen auch die Jahrbücher des Oberaargaus. Wie kam es denn dazu?**

Das hatte auch mit dem Kulturpreis der Stadt Langenthal zu tun, der mir 2012 verliehen wurde. Sowohl bei der Redaktion wie auch bei der Geschäftsstelle des Jahrbuches stand ein Generationenwechsel bevor. Als ich mit meinem Verlag nach Riedtwil zog, wurde ich angefragt, ob ich die Geschäftsstelle übernehmen und in der Redaktion mitarbeiten möchte. Ich hatte Freude an der Anfrage und sagte sofort zu.

**Wird sich dieses Jahr beim Jahrbuch einiges ändern?**

Das muss es. Die Jahrbücher sind etwas in die Jahre gekommen und brauchten eine Auffrischung.

**Erzählen Sie.**

Wir haben die Redaktion verjüngt und wir haben Frauen reingebracht. Diese fehlten zuvor komplett. Wir haben AutorInnen aus verschiedenen Regionen des Oberaargaus und auch aus diversen Spezialgebieten. Auch die Themen sind nun etwas breiter und vorallem kürzer gewählt. Wir lesen «nur» noch 12 und nicht mehr 40 Seiten über die Orgel in der Kirche Roggwil, um ein Beispiel zu nennen. Dafür haben wir neu einen viel breiteren Themenfächer. Es ist auch nicht mehr nur historisch geprägt. Dafür bringen wir mehr zeitgenössische Portraits von Oberaargauerinnen und Oberaargauern. Und zwar nur von «kleinen Leuten», welche die Region prägen oder irgendwie zur Identifikation beitragen.

**Auch am Erscheinungsbild haben Sie gearbeitet.**

Ja, das war nötig. Wir können mit dem alten Erscheinungsbild nicht eine jüngere Generation ansprechen. Die Langenthaler Gestaltungsfirma P'Inc AG hat das Redesign übernommen. Es wird sicher ein wenig Toleranz von unseren älteren Abonentinnen und Abonnenten nötig sein weil sie ihr gewohntes Jahrbuch nicht mehr erkennen werden. Aber es gibt keinen anderen Weg, wir müssen künftig auch die Vierzigjährigen ansprechen. Und übrigens: Unterschätzen wir die älteren Menschen nicht!

**ZUSATZINFO**

**Mutzbachfall**

Der Mutzgraben liegt zwischen Oshwand, Rüedisbach und Riedtwil. Die leichte Wanderung zum Wasserfall (ca. 30 Minuten) ist angenehm und bietet Ruhe und Erholung. Das Becken beim Wasserfall, idyllische Plätze und zahlreiche Feuerstellen auf dem Weg entlang des Mutzbaches laden zum Verweilen und Baden ein. Eine sehr begrenzte Anzahl Parkplätze steht bei der Giesserei, Oshwandstrasse 18 in Riedtwil zur Verfügung. Besucherinnen und Besucher sollten nach Möglichkeit mit dem öffentlichen Verkehr (Bushaltestelle Riedtwil, Bahnhof) anreisen.

*«Ein Spaziergang im Mutzgraben ist zu allen Jahreszeiten spannend, um ihn mit allen Sinnen zu erfassen. Im Frühling fallen die Vielfalt der Wiesen und die prägende Feuchtvegetation auf. Offenbar ist der Untergrund wasserstauend. Sich im Sommer mit Stiefeln vom Friedihaus den Bachlauf entlang zum Mutzbachfall durchzukämpfen, ist ein Abenteuer für sich und lässt einen hautnah den Urwald erleben, der dort hinten am Ent stehen ist. Im Winter, wenn das fehlende Laub den Blick durch die Bäume auf die versteckten Hänge freigibt, fällt auf, dass es nicht nur den Mutzbachfall gibt, sondern auf gleicher Höhe auch Wasserfälle und oben anschliessende ausgekolkte Kessel in den Seitengraben. Da muss eine harte Schicht sein, die durchs ganze Tal zieht und der Erosion Widerstand entgegengesetzt. Wild und sanft ist er, der Mutz. Es hat für alle etwas.»*

Text von Christian Gnägi, aus dem Buch «Mutzgraben – Das Tal des letzten Bären» von Daniel Gaberell-

**Der Mutzbachfall mit seiner pittoresken Schönheit ist einen Besuch wert.**



Die «Buchmacherei» ist in der Giesserei Riedtwil angesiedelt.

**Haben Sie denn inzwischen ein jüngeres Publikum gefunden?**

Daran arbeiten wir, auch die neuen Medien werden miteinbezogen. Momentan haben wir noch eine Auflage von 800 Exemplaren, früher, lange vor meiner Zeit, waren es mal 3000.

**Im Unterschied zu Ihren anderen Büchern wissen Sie beim Jahrbuch bereits, dass Sie es bringen müssen, bevor Sie eine Idee haben. Wie gehen Sie damit um?**

Wir haben eine Themenliste. Verschiedene Leute schlagen uns Artikel vor. Wir sind ein Redaktionsteam von zehn Leuten, die sich einmal im Monat treffen und die alle wiederum ihr Netzwerk haben. In der Regel haben wir eher zu viele Themen und können deshalb auswählen.

**Auffällig war auch, dass die Themen der bisherigen Ausgaben meistens kaum etwas mit dem betreffenden Jahr (oder dem Jahr zuvor) an dem das Buch herauskam, zu tun hatten.**

Das stimmt. Es ging eher darum, geschichtliche Themen, die zuvor noch nicht behandelt wurden, aufzuarbeiten. Manchmal war der Anlass aber ein Jubiläum.



Das umfangreiche Lager der «Buchmacherei».

**Wer im Oberaargau nach Büchern sucht, stösst auf die Begriffe «herausgeber.ch» und OBZ. Können Sie uns erklären, was darunter zu verstehen ist?**

Der Kulturbuchverlag Herausgeber ist mein Verlag. Unter dieser Bezeichnung verlege ich meine Bücher. Das ist meine Firma, mit der ich seit genau 20 Jahren mein Geld verdiene. OBZ heisst ausgesprochen Oberaargauer Buchzentrum und ist unter der Webadresse buchzent-

rum.com zu finden. Hier sind sämtliche Bücher, die unter dem Begriff Oberaargau herausgegeben wurden, zusammengefasst.

**Sie sind im Oberaargau aufgewachsen? Ja, ich bin 1969 in Langenthal geboren, in Aarwangen aufgewachsen und habe dann in Langenthal meine Flegeljahre verbracht.**

**Wie war man zu dieser Zeit Flegel? →**



Die Natur im Oberaargau fasziniert Daniel Gaberell - hier in Bildern von Willy Jost.



Es war eine eher wilde Zeit. Ich war damals viel im Ausgang. Viele Institutionen, Klubs etc., die es damals noch gab, sind heute allerdings verschwunden – es hat sich viel verändert.

**Als Verleger sind Sie am Puls der Zeit. Wie beurteilen Sie die Veränderung des Oberaargaus von damals zu heute?** Ich sehe vor allem, dass viele Flegel von damals heute den Oberaargau prägen. Viele sind heute in Funktionen oder in Positionen, in denen sie unsere Region mitgestalten können. Es sind Leute, die immer noch das gleiche Lachen haben wie damals, die aber längst seriös geworden sind. Jetzt sind es ihre Kinder, die herumziehen.

**Muss man vielleicht sogar ein wenig Flegel gewesen sein, um später seine Umgebung mitprägen zu können?** Das kann schon sein. Es hilft jedenfalls, Dinge auch von einer anderen Seite zu sehen. Ich bin jedenfalls froh um meine wilde Zeit.

**Wie ist es mit Ihren eigenen Kindern? Können Sie zulassen, wenn auch sie ein wenig Flegel sind?**

Ich denke, dass mir das sicher leichter fällt. Meine älteste Tochter ist heute 19 Jahre alt. Auch sie hatte ihre wilde Phase. Aber ich vertraute ihr und war mir sicher, dass sie die Grenzen kennt und ihren Weg finden wird. Ich war viel weniger verärgert, weil ich mich daran erinnerte, dass ich auch manchmal nicht wusste, wie ich heimgekommen bin.

**Sie haben auch Eishockey gespielt?**

«Ich könnte nicht nur in Riedtwil leben – nur in Bern allerdings auch nicht, da würde mir die Natur fehlen.»

Das stimmt. Ich habe beim SC Langenthal sämtliche Juniorenstufen durchlaufen und mit 18 ein einziges Spiel mit der ersten Mannschaft bestritten.

**Welche Bedeutung hat Sport heute für Sie?**

Für mich war der Sport damals Leidenschaft, der mir auch Halt gab. Allerdings war ich eigentlich nie ein Fan, also kein Passivsportler, sondern eben aktiv.

**Sie waren auch am Buch über den Sport im Oberaargau beteiligt. Das ist ein Riesenwerk.**

Die Publikation erschien zum 40-jährigen Bestehen des Donnerstag Club Oberaargau. Bereits Jahre zuvor ergriff William Trösch die Initiative dazu. Der Verein trieb das nötige Geld dafür auf. Ich selbst kam erst in der Umsetzungsphase dazu.

**Sie sind 2015 mit Ihrem Verlag nach Riedtwil in die alte Giesserei gezogen. Wie kam es dazu?**

Ich war bereits früher viel im Mutzgraben und ging später auch viel mit meinen Kindern dorthin. Da kommt man jeweils an der alten Giesserei vorbei. Irgendwann war mal angeschrieben «zu verkaufen». Das hat mich interessiert. Ich hatte jedoch zu wenig Geld. Aber die Idee liess mich nicht los und so sprach ich mit dem Langenthaler Architekten Marcel Blum darüber. Er kannte Walter Schär von schaeerholz aus Altbüron, der dann die Giesserei kaufte und sanierte – allerdings mit meinem Versprechen, ihm den mittleren Stock im Rohbau abzukaufen. Seither sind hier einige Bücher über den Oberaargau entstanden.

**Sie wohnen jedoch in Bern?**

Ich wohne sowohl in Bern als auch in Riedtwil. Ich selbst bin in Seeberg angemeldet. Meine Familie in Bern. Meine Kinder gehen auch in Bern zur Schule. Wir sind aber an beiden Orten zuhause.

**Sie leben also quasi in zwei Welten. Im urbanen Bern und im ländlichen Riedtwil. Wie erleben Sie die Gegensätze?**

Ohne das Eine würde das Andere nicht gehen. Ich könnte nicht nur in Riedtwil leben. Nur in Bern allerdings auch nicht. Da würde mir die Natur zu sehr fehlen. Beides ist für mich ideal.

**Sind Ihnen die Ausgangsmöglichkeiten in Riedtwil zu beschränkt?**

Ich gehe auch in Bern kaum in den Ausgang. Dafür fehlt mir die Zeit. Aber es →



Das hundertste Buch des Verlegers wird über Langenthal sein.

ist schön, einen Spielplatz zu haben, der von anderen Eltern mit ihren Kindern frequentiert wird. Es ist schön, ins naturhistorische Museum gehen zu können, wenn einem danach ist. Das urbane Leben ist schon schön.

**Was fasziniert Sie an Riedtwil?**

Hier ist die Natur wahnsinnig schön. Die Ruhe, der Wasserfall, kein Handyemp-

fang, hier kann man laufen, ohne jemandem zu begegnen.

**Sie lieben die Gegensätze?**

Sehr, ja. Ich glaube, das rührt schon von meinen Eltern her. Meine Mutter wuchs in mondänen Verhältnissen in Bern auf. Ihr Vater war Militärpilot. Mein Vater hingegen ist ein echter Langenthaler. Meine Eltern leben in Aarwangen und mein Va-

ter war dort Dorfschullehrer. Das sind Gegensätze, die ich bereits als Kind mitbekommen habe. Ich glaube, dass meine Frau und ich diese auch unseren Kindern mitgeben – auch sie lieben beide Orte.

**Wie erklären Sie einem Stadtberner den Oberaargau?**

Ich drücke ihm das Buch «Vom Jura bis zum Napf – Oberaargau» von Willy Jost in die Finger. Dann weiss er Bescheid.

**Können Sie es beschreiben?**

Zuerst muss man dem Stadtberner erklären, dass wir hier nichts mit dem Kanton Aargau zu tun haben. Dass es sich um ein hügeliges, saftiges, schönes Gebiet handelt, das sowohl seine urbane wie auch seine ländliche Seite hat. Der Oberaargau ist eine Streifung zwischen Seeland und Emmental.

**Ihr einhundertstes Buch wird eines über Langenthal sein. Was haben Sie für Projekte darüber hinaus?**

Ich werde nächstes Jahr eine Publikation über Bruno Hesse herausbringen, in dem wir ihn nicht nur als Künstler, sondern auch als Mensch beschreiben. Er hatte hier in der Gegend keinen leichten Stand, als Zugezogener und im Schatten von Cuno Amiet.

**Wann kommt das nächste Jahrbuch?**

Das sollte im Oktober so weit sein. ●

HINTERGRUND

Geschichte der Giesserei Riedtwil

Jakob Eichelberger, der Begründer der Giesserei (1876), spezialisierte sich darauf, der bauerlichen Kundschaft die heute von Sammlern so begehrte Eichelberger-Glocken herzustellen. Seine Nachfolger, Jakob Häuselmann, und nach dessen Tod (1912), Alfred Kohler, haben diese Tradition bis 1952 fortgesetzt.

Die A. Kohler AG wuchs während dieser Zeit zur führenden Herstellerin von Möbel- und Interieurbeschlägen. Sie wurden in feinstem Schlemmsand und in Wachs, sowohl mit Maschinen als auch von Hand geformt. Die Abgüsse erfolgten in Messing oder

in Bronze und wurden anschliessend in der hauseigenen Galvanik vergoldet, vermessingt, vernickelt, verkupfert, patiniert und einbrennlackiert.

Die A. Kohler AG gab ihren Betrieb auf und vermietete ab 2008 die Giesserei an die in Solothurn beheimatete Industriegiesserei Glutz AG. Bis 2012 führte die Glutz AG das alte Handwerk im Stile der A. Kohler AG weiter und zügelte alle Beschläge nach Solothurn.

2013 wurden sämtliche Gebäulichkeiten an die schaeerraum ag (Walter Schär, heute Schär Holzbau AG) verkauft.